

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Tina Klopp

Feature

„Die Frau in Weiß.

Porträt der Künstlerin Mary Bauermeister

Von Sabine Fringes

Produktion: DLF 2014

Regie: Helga Mathea

Zitatorin: Ilse Strambowski

Erzählerin: Mareike Hein

Ton: Michael Morawietz

Technik: Angelika Brochhaus

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt

und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein

privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige

Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz

geregelt Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- korrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 05. September 2014, 20.10 - 21.00 Uhr

DLF
5. September 2014

„Die Frau in Weiß.“
Porträt der Künstlerin Mary Bauermeister

Autorin: Sabine Fringes
Redaktion: Tina Klopp

Zitatorin:

Als mein Vater mir den Begriff „unendlich“ erklären wollte – es war noch in Kiel vor der Schulzeit – kritzelte ich Papier auf Papier mit Punkten voll, als könne ich durch den Fleiß dem Unendlichen näher kommen. Vater: „Ich könnte die Punkte immer noch zählen.“ Ich pünktelte weiter, setzte die Punkte so eng, dass sie ineinander verschwanden. Vater: „Ich hätte die Zahl deiner Punkte mitzählen können, auch wenn ich sie jetzt nicht mehr genau zählen könnte.“ Ich nahm einen weißen Stift aus der Kommode meiner Mutter, bedeckte meine mittlerweile durchlöchernte Fläche mit weißen über schwarzen Punkten.

Vergeblich, auch das war nicht unendlich!

Nach langem Grübeln brachte ich meinem Vater ein weißes, leeres Blatt. Er sagte dazu: „Das ist am ehesten unendlich!“

Musik

Ansage:

Die Frau in Weiß. Porträt der Künstlerin Mary Bauermeister.
Von Sabine Fringes.

Musik hoch und aus

Atmo: Kratzgeräusche, Besucherstimmen,

O 1 Bauermeister:

Da wird gerade auf mein Wasserdach sauber gekratzt, das ist so, das ist jetzt mit auf dem Mikro. (lacht)

Das Haus ist gebaut von Schneider-Wesseling, einem grünen Architekten, es ist ein kalifornisches Haus, es hat also dünne Wände, dünne Fenster– man kann hier eigentlich nicht heizen, ich lebe hier mit Lodenmantel, kann also auch im Winter nicht zeichnen, im Winter mache ich Steinbilder, weil es ist nicht heizbar.

Und dieser Schneider-Wesseling hat wunderbare Häuser gebaut. Das erste Wasserdach hat er hier gebaut und es ist eine völlig offene Bauweise, es gibt kaum Türen, die sind später dazu gekommen, weil meine Kinder darauf bestanden. Diese offene Bauweise ist typisch für ihn, lichtdurchflutete Räume. Und wir hatten mal bei der Galerie Zwirner ein Bauherren-Treffen,

alle Schneider-Wesseling -Bauherren und wir haben alle festgestellt: Wir sind alle geschieden, also die offene Bauweise eignet sich nicht für ein Eheleben.

Atmo Offenes Atelier

Mary: Hallo. Hallo, also ihr könnt hier durchs Haus marschieren und wandern...
(Gemurmel, Gespräche) Es gibt so viel zu gucken...

Erzählerin:

Jeden ersten Sonntag im Monat öffnet Mary Bauermeister das Haus für Besucher. Freundlich begrüßt die hochgewachsene weiß gekleidete Frau die Ankömmlinge. Trotz ihrer grauen Haare, die sie zu einem Zopf zusammengebunden trägt, wirkt sie alterslos, die blauen Augen funkeln.

Atmo Gemurmel

Erzählerin:

Etwa zwanzig Menschen sind gekommen, an diesem Junisonntag. Im Erdgeschoss schlüpfen sie in Pantoffeln, die dort in jeder Größe liegen – und steigen dann die Treppe hinauf.

Atmo Schwimmender Garten, Bienen summen

Erzählerin:

Eine „Wunderkammer“ nannte einmal ein Rösrather Bürgermeister dieses Künstlerhaus in Forsbach, einem kleinen Ort in der Nähe von Köln, eine Wunderkammer mit „schwimmenden Gärten“ auf dem Dach. Himmel und Bäume spiegeln sich im dunklen, klaren Wasser, durch hohe Prismenstelen bricht sich das Sonnenlicht.

Bienen summen an diesem Sommermorgen, während die Besucher sich barfüßig und vorsichtig zwischen den Insekten von Baumscheibe zu Baumscheibe über das Dach bewegen.

Atmo hoch

Erzählerin:

In dieses Haus am Waldrand zieht Mary Bauermeister nach der Trennung von ihrem Mann, dem Komponisten Karlheinz Stockhausen, Anfang der 70er Jahre, zusammen mit ihren vier Kindern.

Atmo/Musik

Erzählerin:

Mary Bauermeister wird am 7. September 1934 in Frankfurt am Main geboren. Die Schulzeit verbringt sie in Köln. Mit zwanzig studiert sie erst an der Hochschule für Gestaltung in Ulm bei Max Bill und dann in Saarbrücken bei Otto Steinert. Zurück in Köln richtet sie 1960 ihr Atelier in der Lintgasse 28 ein. Es ist bald in aller

Munde und begründet ihren internationalen Ruf als Fluxus- und Konzept-Art-Künstlerin.

Atmo Stimmengemurmel, Instrumente werden angeschlagen

O 8 Bauermeister:

Ich werde immer als Großmutter des Fluxus bezeichnet wegen der Aktivitäten im Atelier Lintgasse. Da habe ich die Künstler zusammengebracht von verschiedenen Sparten: Ich habe die Künstler, die Filmer, die Fotografen, die Architekten, die Musiker - alle zusammengebracht und das was ich für das Neueste hielt in der Kunst, die habe ich eingeladen, bei mir vorzuführen, auszustellen, zu lesen. Und dadurch war das ein Schmelzpunkt des Neuesten, was in der Kultur in der Geschichte passierte. Und deshalb ist es als Vorläufer des Fluxus, der ja auch intermedial gearbeitet hat, in die Geschichte eingegangen.

Atmo Besucher schlagen Instrumente an

Erzählerin:

Musik, Tanz, Theater, Lyrik, bildende Kunst: In der Lintgasse beginnen die Kunstformen ineinander zu fließen. Eine künstlerische Bewegung, die man später Fluxus nennt.

Atmo Besucher schlagen Instrumente an

Erzählerin:

Immer wieder schlägt einer der Besucher eines der vielen Instrumente an, auf die man hier im Haus trifft: Klanghölzer, Klangschalen, Trommeln: Die Musik ist allgegenwärtig. Kompositionsskizzen von Stockhausen lagern hier ebenso wie Briefe von John Cage, Nam June Paik und anderer Künstler, die Mary damals in ihrem Atelier besuchten.

Atmo Besucherstimmen

O 2 Bauermeister:

Das ist ein selbst gemachtes Instrument, wo ich die Zwischenelemente des Bambus herausgenommen habe, oben und unten eine Blechdose und eine Feder. Und ich nenne dieses Instrument Echorohr. Und in dieses Rohr hinein singe ich. Und es gibt eine Melodie, die sich mir mal in einer Landschaft geoffenbart hat, ich nenne das die feinstoffliche Signatur der Landschaft, die ich nach einer langen inneren Phase gehört habe. Eine Landschaft singt auch und in manchen Zuständen kann ich die hören.

Das ist also die Signatur einer Landschaft in Schwäbisch Gmünd, ein wässriges Tal, mit großen Schachtelhalmen. Das war wie ein Kanon, ich hörte das innerlich und sang das dann. Also das ist jetzt - für manche ist das natürlich Spinnerei - aber das sind meine Erfahrungen, man verzeihe dem Künstler seine Inspirationen, - kannst ja sagen, die spinnt, aber diese Melodien hört sie jetzt.

Ihr müsst euch jetzt vorstellen, dass alles was ich jetzt vorspiele, gleichzeitig war.

O 3 Musik und O-Ton Bauermeister:

Brrrrr, ohohohohoh - Das kann man jetzt improvisieren, jetzt kann ich dahinein lachen (hahaa) oder weinen. Das ist das Schöne an dem Instrument, du kannst machen was du willst, es ist immer verechot und damit geheimnisvoll.

O 4 Musik und O-Ton Bauermeister: Gesang ins Echorohr

Und so weiter, und so weiter. Kann jeder. Klingt toll, ne? Das ist ein einfaches Bambusrohr, aber ganz einfache Dinge können ganz wirkungsvoll sein.

Und drüben, das haben wir schon in den 60er Jahren gemacht, da haben wir Klaviere aufgekauft und haben nur die Rahmen aufgehängt und darauf gespielt.

O 5 Bauermeister

Guckt mal hier: Das ist ein Klavierrahmen, der auseinander montiert ist und darauf kann man Musik machen.

Musik (spielt)

Ein Kochlöffel oder eine Bürste oder ein Tannenzapfen, da kriegst du jedes Kind in die Musik mit. Das ist nichts als ein alter Klavierrahmen. (macht Geräusche...) Fantastisch!

O 7 Überblende zu einer

Performance im Atelier Bauermeister (Gelächter im Publikum, Gespräche)

„Der Komponist spielt eine noch unvollendete Komposition, um die Freude zu haben, mit John Cage musizieren zu können. Er bittet darum, nicht allzu hart zu urteilen. Er sagt, es soll überhaupt nicht geurteilt werden, also nicht nur hart, sondern überhaupt nicht.“
(Zuschauer lachen und klatschen. Ein paar Akkorde Chopin erklingen auf dem Klavier. Dann lautes Lachen.)

Erzählerin:

„Etude für Piano“ nennt Nam June Paik seine Aktion. Er spielt ein paar Takte Musik, shamponiert John Cage und David Tudor den Kopf, dann greift er zur Schere und schneidet Cage den Schlips ab. Eine Tonbandcollage vom Krieg in Korea läuft, Stimmen und Geräusche von echten Kriegsgeschehnissen erklingen, dann schreit Paik selbst, wirft das Klavier um und verschanzt sich dahinter. Schließlich zersägt und zerhämmt er das Instrument. Die Saiten des Klaviers hallen nach. –Vergnügen und Entsetzen wechseln einander ab, das Publikum geht durch ein Wechselbad der Gefühle.

Atmo/Musik aus der Performance

verstimmtes Klavier, heftige Zerstörungsgeräusche, Schießen, dann bellende Laute-, Klopfen, (Zerstören des Klaviers), Schleif und Säegeräusche

Zitatorin:

Nachkriegszeit. Köln bestand nur noch aus Ziegelsteinen und großen Haufen von Schrott und Mörtel.

Erzählerin:

schreibt Mary Bauermeister in ihren Aufzeichnungen.

Zitatorin:

Alles, was Gestalt gehabt hatte, war kaputt. Alles Bildhafte war daher auch nicht glaubhaft. Es war alles reduziert auf Gebrösel. Es stand ja kein Haus mehr. Also vertraute man dem auch nicht. Also fingen wir ganz von vorne an. Beim Gebrösel. (...) Man muss das Trauma des Krieges und einer Verbröselung durchlebt haben, dass man keinem Gestalteten oder Konzept oder irgendetwas mehr traut.

O 9 Bauermeister:

Das Spannende an meinem Atelier war: Es gab keine Eintrittskarten, ich hab nur Leute eingeladen. Dadurch war garantiert, dass nichts kaputt gebucht wurde oder Leute mit Eier beschmissen. Es war eben immer noch diese Nachfolge der entarteten Kunst-Stimmung, dass der Bürger glaubte zu wissen, was Kunst ist und wie Kunst zu sein hat, dem haben wir uns entwunden.

Musik**O 8 Mary Bauermeister:**

Das berühmteste Stück aus der Zeit ist die „Originale“, ein Stück von Stockhausen, was ich mit ihm zusammen in Finnland geschrieben habe, ein Theaterstück wo 18 verschiedene Figuren, nämlich Originale, verschiedene Künstler aus verschiedenen Sparten, sich selber darstellen, während ein Tonband von Stockhausen abläuft mit elektronischer und instrumentaler Musik. Das haben wir zusammen komponiert - und das ist das Knollenstück der Fluxusbewegung, weil da alles vorkommt: Tiere, Bettler, Zeitungsverkäufer, also es ist eine Mixtur von Dingen, die bis dahin nicht als Kultur angesehen wurden. Da hat Helms sein erstes Buch gelesen, Fa: m'Ahniesgwow, eine Mixtur aus 30 Sprachen, der fängt zum Beispiel an: Lain Lain.... (*überlappen lassen mit dem Originaltext von Helms*)

Historischer O-Ton: Lesung von Hans G. Helms: Fa: m'Ahniesgwow

O 8 Mary Bauermeister (Fortsetzung):

Da hast du schon fünf Sprachen, der ganze Roman geht so, wo du assoziativ was mitkriegst, aber quasi übersetzen musst.

Historischer O-Ton: Lesung von Hans G. Helms: Fa: m'Ahniesgwow

O9 Bauermeister (Fortsetzung)

Wir tun das, was wir glauben, was richtig ist, um eine Bewusstseinsweiterung in die Kunst oder den Kunstbegriff zu bringen. Wie kann man die Jacke der Kunst noch ein bisschen weiten?

O 10 Bauermeister

Dass man den Probeaspekt mit hineinnimmt, nicht hinter der Bühne wird geprobt, dann geht der Vorhang auf, sondern das ist eins. Dass man nicht etwas übt, was dann auf der Bühne ist, sondern, dass alle Prozesse dazugehören. Dass man mal hustet beim Singen, deshalb, wenn ich heute singe, dann huste ich in mein Echorohr oder dann lache ich in mein Echorohr. Das könnte ein Sänger nicht, der ist ja begrenzt, der ist ja Sänger. Aber ich bin ja nur Maler, ich kann in mein Echorohr singen, was ich will. Das heißt, oft ist der Künstler, der nicht in seinem Metier geschult ist, viel freier in dem was er Neues machen kann. Und das sind Dinge, dass eine normale Stimme wunderschön ist oder Geräusch in der Musik oder Stille schön ist oder eine weiße Leinwand auf weißem Grund, das ist Malewitsch, das weiße Quadrat auf weißem Grund, das jetzt übersetzt in die Musik: Stille.

Musik: Stockhausen

O 11 Bauermeister:

Und alles das habe ich zusammengebracht, aber das war nur möglich, weil ich eine Frau war. Ein Mann hätte wieder Platzhirsch-Geschichten gemacht. Die ganzen Salons wurden immer von Frauen geführt. Das ist eben die Fähigkeit der Frau: zusammenzubringen. Die hätten sich nie getroffen. Schon innerhalb einer Sparte haben die einen gegen die anderen gestänkert. Als Pienes Lichtballett bei mir aufgeführt wurde – sagte Stockhausen: Das ist toll, das mach ich musikalisch. Nicht? Das heißt, das dann zu übersetzen. Der Stockhausen hätte wahrscheinlich den Piene nicht getroffen, und der Piene den Stockhausen nicht. Also große Künstler zusammenzubringen und ihnen zu helfen, dass sie ihr Ego an der Haustür lassen, weil ein Experimentierraum da ist, Künstler, die sich gegenseitig befruchten und austauschen, das war das was die Lindtgasse ausmachte. Und dann Publikum zu holen, was verständig genug war das zuzulassen, da haben wir der Avantgarde den Fußboden bereitet, sozusagen. Und dafür werde ich heute gefeiert.

Musik: Stockhausen

O 12 Bauermeister:

Ich bin ein Fossil aus den 60er Jahren, was eben einiges in Bewegung gebracht hat. Aber ich bin dann auch nach Amerika, weil ich merkte, hier werde ich Kultusminister irgendwann. Weil ich gut organisieren kann. Aber das will ich nicht, ich will meine eigene Arbeit machen.

Musik

Erzählerin:

Ihren Durchbruch als Künstlerin erlebt Mary Bauermeister Mitte der 60er Jahre in New York, wo sie im Umkreis von „Pop Art“ und „Fluxus“ Freundschaften mit Robert Rauschenberg, Jasper Johns, Niki de Saint Phalle und Jean Tinguely pflegt.

10 Jahre bleibt sie dort, gemeinsam mit Stockhausen.

Die Galerie Bonino nimmt sie unter Vertrag. Das MoMa, das Guggenheim - alle großen New Yorker Museen erwerben ihre Arbeiten. Vor allem ihre sogenannten Linsenkästen verzaubern Kuratoren und Sammler: Kästen mit allerlei Fundstücken und Gegenständen, hinterlegt mit feinen Tuschezeichnungen und kommentierenden Texten, jeder ein eigener Mikrokosmos. Optische Linsen und Prismen auf der Glasoberfläche vervielfachen den Blick. Diese „Welten in der Schachtel“ besiedeln noch heute nahezu jeden Raum ihres Hauses.

**

Offenes Atelier

Atmo Mary:

Lea spielt jetzt Klavier und danach wird's einen Vortrag geben. Jetzt spielst du mal ein bisschen. (Glocke) Haben wir schon elf? Ja schon durch. (Musik)

Erzählerin:

In der Mitte des Hauses liegt das große Atelier, hier finden am jeweils ersten Sonntag im Monat Lesungen und Konzerte statt. Wie einst in der Lintgasse können hier Künstler aus verschiedenen Sparten ihre Projekte vorstellen.

Atmo Mary:

Man kann übrigens ihre selbsthergestellten CDs kaufen, weil man da auch ihre Arbeit unterstützt. Ich kenne Lea seit Kind an, für mich ist es ein Naturtalent, das sich alles selbst beigebracht hat und du wirst wahrscheinlich an eine gute Musikhochschule aufgenommen werden mit deinen Begabungen und ich unterstütze immer Künstler, die nicht den genormten Weg gehen, das ist sehr schwierig für einen individuell ausgeprägten Menschen, der die normalen Schulen unterwandert, ich bin auch so einer, also ich unterstütze im Grunde den Außenseiter-Weg. Ich halte Lea für ein ganz großes Talent.

Atmo/Musik von Anna-Lea, Applaus

Erzählerin:

Durch hohe Fenster fällt der Blick auf die Bäume des Gartens. Weiße Überhänge und Kissen liegen auf den Sofas, weiße Teppiche auf dem Boden, auch der Klavierflügel ist weiß lackiert. - Viel Licht umfängt die Kunst von Mary Bauermeister: Ein großes Steinrelief hängt an der Wand, ein anderes liegt auf dem Boden, in der Mitte des

Raums. Prismen bündeln das Licht der Sonne und werfen Regenbogenfarben auf das Weiß. Überall verteilt stehen Boxen mit Holzstiften.

Atmo Klavierspiel

O-Ton 13 Anna-Lea Weiland:

Ich bin Anna-Lea Weiland und ich habe Mary schon vor zehn Jahren kennengelernt als ich 13 war und zwar dadurch, dass meine Mutter hier agiert hat und sie dann auch massiert hat immer wieder regelmäßig, und da war ich oft hier als Kind und Mary hat mich dann supergeil unterstützt und dafür gesorgt, weil ich in getrennten Familienhäusern aufgewachsen bin, dass ich an beiden Orten ein Klavier habe, wo ich üben kann und bei meinem Vater extra einen Flügel anschleppen lassen, unglaublich. Mary hat eigentlich echt für jeden ein Herz. Sie ist halt superviel unterwegs, da muss man auch mal dreist sein und sagen, jetzt muss ich mich dir reden, aber das macht sie ja auch so.

Atmo offenes Atelier, Schritte, Gemurmel, Gelächter, Stimme von Mary im Hintergrund

O-Ton 14 Detlev Weigand:

Ich bin schon öfter mit Mary aufgetreten, wir hatten gemeinsam Performances in Museen, bei Vernissagen und Galerien, sind gut befreundet und ja. Jetzt hole ich gerade ein Arbeit von ihr ab, für unseren Kunstverein, Detlev Weigand ist mein Name. 19.25 Mary habe ich schon länger gekannt, aber richtig kennengelernt, habe ich sie 2007, da hatte ich ein Ausstellung in Overath und sie hielt eine Laudatio auf die Arbeit und war so begeistert, dass sie in sagte: Sie können das Geld, das ich hier für die Matinee bekomme, direkt an den Mann weiterleiten, den Rest bezahle ich später, ich will hier Arbeiten haben. Daraufhin habe ich natürlich fantastisch verkauft. Von sieben Arbeiten, das war eine Gruppenausstellung, nahm ich nur noch zwei mit nach Hause. Das Besondere an Mary ist Mary selbst.

Atmo offenes Atelier

O-15 Bauermeister:

Unsere Familie ist schon künstlerisch vorbelastet. Ich habe einen schriftstellernden Großvater, dann einen Onkel, der war Bildhauer, eine Tante, die ist Malerin, also da gibt's viele, mütterlicher- und väterlicherseits, die Künstler waren. Wenn ich einen Begriff wie „unendlich“ oder etwas wie Zeit mir erklären wollte, habe ich immer einen Stift genommen, ich hab immer versucht mir die Welt zeichnerisch zu erklären. Aber ich hätte das nicht Kunst genannt. Dann kam als ich 14 war in unserer Schule ein Zeichenlehrer aus Siebenbürgen, Günter Ott, ein großartiger Mann, der in der Nachfolge des Bauhaus mit uns völlig anders anfang. Gegenstandslos, also nicht die Natur abzumalen, denn das hatte ich als Kind schon so traurig gefunden, die abgemalte Natur, ohne die Energie dazu und bei ihm gab es ganz andere Themen: Kampf der Formen, kalte, warme Farben – ganz andere Themen. Und die gegenstandslos, rein durch Form, Farbe und Linie auszudrücken, das wurde mir zur Nahrung. Wenn ich nach Hause kam, ging ich an den Zeichentisch und malte. Ich habe jeden Tag ein Bild gemalt, denn das war meine Erfüllung.

**

Rückblende: Passage mit Musikbett

Zitatorin:

Als Kind überkamen mich manchmal Zustände, in denen ich mich als Körper sozusagen verkrümelte, winzig klein wurde. Im Moment des Verschwindens kippte das Erlebnis um, ich war nicht mehr Körper, sondern nicht beschreibbares Überall. Alles war eben noch riesig groß um mich herum, und dann war plötzlich alles in mir; ich umhüllte alles mir Bekannte und unendlich viel mehr, mir im Wachbewusstsein Unbekanntes: farbige, tönende, kaleidoskopartige Muster, in denen Sternenwelten wie winzige Fäden mitwirkten. Ich brauchte nur mit meinem Denken zu steuern, um wieder, schwerelos, jedes Detail dieser Universen zu durchdringen.

Musik hoch

O 16 Bauermeister:

In meiner Kindheit hatte ich –naja, es wird fast als Krankheit bezeichnet, ich konnte Farben riechen, Musik sehen, Bilder hören, d.h. die Wahrnehmung war noch offen, das war nicht in Segmente geteilt, das war als wären die Wände zwischen diesen einzelnen Sinneswahrnehmungen durchlässig. Man nennt das auch Synästhesie – und da bist du natürlich mit deinen ganzen Sinnen bei einer Sache, wenn du sie erlebst.

Zitatorin (Fortsetzung):

Diese Zustände waren meine Zuflucht, wenn mir Alltag und Schwierigkeiten die Freude am Dasein nehmen wollten: Krieg, Kinderlandverschickung, Trennung von Eltern und Geschwistern, Hunger, Bomben... All dem – ich brauchte bloß recht traurig zu werden – konnte ich entrinnen, anfangs mehr im Traum, später bei vollem Bewusstsein, im Bunker oder wo auch immer.

O 17 Bauermeister:

Das Trauma, das sind fürchterliche Traumata, das will ich gar nicht erzählen. Ich will über den positiven Aspekt dieser osmotischen Empfindsamkeit sprechen:

Ich hab um alles Lichter und Farbe gesehen, für mich gab es nicht tote Materie, das fand ich seltsam, denn ich hab um Kristalle farbige Felder gesehen, auch um so genannte tote Steine. Das heißt: Ich konnte den Begriff tot und lebendig nicht akzeptieren und wunderte mich in der Malerei, warum Maler so trübsinnige, braun-grüne Landschaften malten, denn ich sah sie ja viel farbiger. Das heißt ich musste sehr lange lernen: Was sehen alle und was sehe nur ich? Ich kam mal nach Hause da war ich vier, wir lebten in Kiel, ich hatte wieder was gesehen in der feinstofflichen Ebene, so wie Kinder sehen, Zwerge und Elfen. Bruder lachte mich aus, Kindermädchen lachte mich aus – und meine Mutter streichelte mir über den Kopf und sagte: Maryleinchen, nicht alle Menschen sehen dasselbe. Das war meine Rettung. Hätte sie gesagt, spinn' nicht, da wär das kaputt gegangen.

Zitatorin:

Ich habe mal die Naturwesen gefragt: Warum sehe ich euch heute nicht mehr. Und sie sagten: Du würdest dich in unserer Schönheit verlieren.

O 18 Bauermeister:

Da haben sie völlig Recht, ich würde nur in den Büschen hängen und gucken.

O 19 Bauermeister:

Und diese Welten, die ich dann sah, die sind ja von einer irisierend schönen Farbe, die hab ich nur wiedergefunden in der Welt bei Schmetterlingsflügeln, bei Käfern, dieses Fluoreszieren, oder an Tiefseefischen. Da fand ich diese Farbigkeit wieder und habe sie in meinen frühen Arbeiten auch benutzt, da hieß das, das ist Kitsch.

O 20 Bauermeister:

Und jetzt in meinen späten Arbeiten, wo ich mit optischen Prismen und Linsen arbeite, wo ich das Licht mit Spektralfarben selber entstehen lasse, habe ich das wieder herbeigeholt. Wenn ich das malen würde, würde man sagen, das ist ja kitschig. Also es ist für mich auch spannend zu sehen, wie man, wenn man sich selber treu ist und nicht einer Doktrin folgt, sondern einfach das tut, was einem innerlich bewegt, dass man dann authentisch ist. Ob das erkannt wird von jemand anderen, muss einem als Künstler egal sein. Eigentlich ist man nur verpflichtet seinem Genius, also den Kräften, die einen inspirieren, denen ist man verantwortlich.

Musik hoch

Zitatorin:

Seitdem faszinierte mich mehr und mehr was eigentlich Zeit war, was Raum war, groß, klein, winzig, lang, kurz – all das hatte ich ja so beliebig vertauschbar erlebt. Zukünftiges und Vergangenes, Erinnerertes und Geahntes, vergangene und zukünftige Leben, Welten, Universen. Dazu die Farben, irisierende, betörend schöne, leuchtend helle.

Musik hoch

O 21 Bauermeister

Ich habe sehr früh viele Dinge angefangen, die damals noch keine Kunst sind. Ich habe zum Beispiel nur mit Steinen gearbeitet, die ich in der Natur finde, - das nannte man damals, das ist doch Natur, das macht doch jeder am Strand, dass er Stöckchen sammelt und Steine aufeinander häuft, das ist doch keine Kunst. Dann arbeitete ich mit Stoffen, mit gefundenen Leinwänden, wo das Licht durchfällt, ja, das ist doch Handarbeit, das ist doch Weiberarbeit. Oder ich habe in 50er Jahre schon Bilder gemacht, wo man auf einer Magnetplatte mehrere Teile austauschen konnte - ja, das ist doch Spielerei. Ja, alles drei ist heute hochaktuell: das eine wird „earth-art“ genannt, also die Steinarbeit, die Stoffarbeiten wurden dann die neue Sensibilität genannt und diese Magnetbilder, zählen heute zu den variablen Bildern. Der

Betrachter kann sich sein Bild selber mischen. Alles drei war pionierartig in der Kunstgeschichte, aber weil ich es als Frau gemacht habe, war es keine Kunst. Ja und 50 Jahre später hängt es im Museum und wird da teuer verkauft. Und da muss ich dem Kaspar König sehr dankbar sein, als er eine große Stoffarbeit von mir kaufte 2004 für das Museum, da hat er in seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung gesagt: „Ich muss zugeben, als ich das 1963 in New York gesehen habe, da habe ich das für Weiberarbeit gehalten. Jetzt muss ich es teuer kaufen. Fand ich ein unglaubliches Zugeständnis auch an seinen Wandel, dass er auch diese Meinung hatte. Ne? Das ist halt so.

Musik

Zitatorin:

Jeder Künstler ist eigentlich ein „Hermes“, ein Götterbote oder Schmuggler, der Diesseitiges mit Jenseitigem verknüpft, aus der Welt des Gottes „stiehlt“ und es in die Menschenwelt transportiert.

O-Ton 22 Bauermeister

Steinbilder sind schlicht Energiespender.

Und ich bin seit 60er Jahren bin ich mit den Steinen beschäftigt, ich war in diesem Winter sehr sehr krank, das Einzige was ich tun konnte, war, mich in meinen Steinhäufen zu flüchten und Steine zu kleben, weil mir das Energie gab und mich fast gesund gemacht hat. *Das* habe ich im Laufe der Jahre festgestellt, dass das Material mit dem ich arbeite eine Ausstrahlung hat, eine Eigenenergie hat. Und schon wenn ich mit den Steinen arbeite, energetisiert mich das und das möchte ich auch übertragen. Und ich möchte nie mit schlechter Laune oder einem schlechten Gedanken an ein Steinbild gehen oder überhaupt an ein Bild gehen. Überhaupt nicht, das arbeitet man ja immer ein.

Wenn ich irgendwo hake, es gibt einen Meditationsspruch, dann fühle ich rein in das Wasser, in die Luft, Erde, in mir und dann verbinde ich mich mit meinem Geistführer und dann schweige ich und dann ist alles klar.

Zitatorin:

**Versöhne dich mit allen Menschen und Wesen innerlich.
Akzeptiere alles was dir je in diesem oder früheren Leben geschah.
Vertraue, dass alles geschieht zu deinem Wohle.
Erlöse alle, von denen du glaubst, sie haben dir unrecht getan.
Stimme dich ein auf die Engel der Elemente.**

O-Ton 22 Bauermeister (Fortsetzung)

Das ist mein Meditationsspruch. Den hab ich spontan aufgeschrieben, als eine Ausstellung machte mit Pyramiden und eine Mediationspyramide gebaut habe und dann hat mich ein Reporter gefragt was ist denn Meditation.

O-Ton 23 Bauermeister:

Wenn sie meine Steinbilder sehen, da sind immer wieder Ordnungsprinzipien. Je natürlicher ein Material ist, um so künstlicher formiere ich das. Und wenn ich mit künstlichen Materialien arbeite, dann arbeite ich mehr statistisch. Und das Ordnungsbedürfnis ist ganz komisch. Das ist eigentlich ein Symmetriebedürfnis. Zum Beispiel, ich habe einen chaotischen Schreibtisch. Da fliegt alles durcheinander. Wenn ich das jetzt alles im rechten Winkel zueinander ordne, ich habe keinen einzigen Brief beantwortet, da ist genauso Chaos wie vorher, aber ich habe das Gefühl, ich hab Ordnung gemacht.

Und ich nannte das als Kind: Ich mache jetzt Orgel. Ich konnte „Ordnung“ noch nicht aussprechen. Und wenn auf der Straße Löcher waren, habe ich Steinchen reingemacht, damit das schön glatt und ordentlich ist. Ich mache auch heute noch gerne Ordnung. Es ist ein Drang, aber auch ein Zwang. Mein Sohn sagte: ich komme nur mit ans Meer, wenn du nicht wieder den Strand aufräumst. Da haben meine Kinder sich darüber lustig gemacht, weil ich dann Stöckchen zu Stöckchen sammelte, die Steine aufsammelte oder Mobiles aus dem Strandholz machte.- Der Gestaltungsdrang artet manchmal aus in einen Gestaltunzwang und dann wird es Zeit, dass man mal loslässt und aufhört.

**

Im Garten

Atmo 6 Garten: Holzschlagen, Wind, Blumen werden gegossen.

Mann: Ich leg jetzt los, Mary: du legst los. Sag dem Serge, dass er dir hilft.

Erzählerin:

Der Garten ist ein großes Gelände mit ausrangierten Zirkuswagen, einem Turm und mehreren kleineren Hütten. Hier sind, wie auch im Haupthaus, ihre Materialien und Archive untergebracht: In Gläsern und Kästen liegen ihre Steine, feinsäuberlich nach Größe und Farbe sortiert. Briefwechsel mit Künstlerkollegen, Tagebücher, Werkbücher und Skizzen sind hier verwahrt.

Atmo Garten

Erzählerin:

Ein mannshoher Bergkristall auf der Wiese soll den Ort vor schlechten Strahlen schützen. Er steht neben einer umgekippten Birke, die ihr Wurzelwerk in die Luft reckt. Ein großer Gong behütet einen Feuerplatz, um den sich Holzobjekte zum Sitzen gruppieren.

Geht man bis ans Ende des Grundstücks, trifft man auf einen großen Gemüse- und Obstgarten mit Apfel- und Nussbäumen.

Atmo Garten:

Mary: Holger, brauchst du was? Holger: Ich hab genug. Mary: Du hast genug.

O 24 Bauermeister:

Wir können ja nach hier rücken. Aber das geht nicht, da kommen Sie in die Sonne. Autorin: nene, ich kann mich doch Ihnen zuwenden. Mary: das geht nicht, da machen wir ja die Blume kaputt. Warten sie mal, dann lassen Sie uns das Blümchen doch schützen. Da will ich jetzt nicht das Perlblümchen zerstören, nur weil ich ein Interview gebe, also machen wir das so.

Zitatorin:

Es schärft sich meine Geruchswahrnehmung und die Wiedererinnerung an schon gelebte Leben – oft als Künstler, so sind mir alle Künste ans Herz gewachsen. Das ist äußerst spannend - für den Rest meiner Tage habe ich keine Langeweile.

Atmo Garten

O 25 Bauermeister:

Ein früheres Leben kann ich Ihnen so erzählen. Also: ich war ein Mönch, es muss in Südfrankreich gewesen sein, denn ich sprach ein Französisch, nicht heutiges französisch, es muss also schon ein paar Jahrhunderte her gewesen sein.

Also ich war ein Mönch (Glocken läuten) und war auch relativ hoch in der Mönch-Hierarchie, bin aber in diesem Kloster nicht Prior geworden oder sowas. Es war also Ehrgeiz, mieser Ehrgeiz, und Enttäuschung und ja, Hochmut. Und habe mich von dem Turm des Klosters in den Hof heruntergestürzt, weil ich es nicht ertrug, diese Demütigung. Obwohl man als Mönch Demut eigentlich lernen sollte. Keuschheit, Demut und Gehorsam, das waren so die Regeln, ich kannte die auch, die waren mir eingeschrieben, aber ich war weder demütig, keusch, weiß ich nicht mehr, aber – ich habe mich in den Innenhof gestürzt (stärkeres Glockenläuten), bin aber nicht umgekommen bei dem Sturz, sondern habe mir alles mögliche, das Bein, die Rippen, die Schulter gebrochen.

Und dann erlebte ich etwas, was mich total erstaunt hat, da kamen die Mitbrüder herbei und waren von einer Liebe und Zärtlichkeit und haben mich versorgt, dass mir das bitter leid tat. Warum habe ich das nicht akzeptiert, denn das waren doch herrliche Menschen. Denn die haben mich mit einer Fürsorglichkeit gepflegt, es muss im Sommer gewesen sein, denn es schien die Sonne, es war alles grün, aber ich starb dann doch und dann war Winter, denn ich sah den Schnee, komischerweise Südfrankreich, vielleicht Pyrenäen, Und ich habe dort später eine Reise hingemacht, wo ich mich sehr wohlfühlte. Und auch eine Stadt wiedererkannte, Carcassonne, da bin ich durch die Straßen gegangen, da wusste ich genau wo ich hinmusste, das war ganz klar Wiedererkennen der Stadt.

So jetzt war ich dann doch gestorben, aber ich habe während des halben Jahres, in dem ich noch lebte, innere Buse getan, ich habe mein Leben durchdacht und habe Frieden geschlossen mit den Mitbrüdern.

Zitatorin:

Und so scharf und genau sind mir im Alter meine früheren Leben erschienen. Ich nenne das meine Wanderzeit: Wenn ich faste, schweige und wandere und keinen Menschen sehe. Dann gehe ich in den Wald, ins Gebirge, ans Meer. Dann sehe ich andere Frequenzen und Welten, die neben uns her sind.

**

O 26 Bauermeister:

Ich glaube es gibt schon so was wie eine Vorbestimmung, das heißt, dass Seelen sich vornehmen, jetzt wollen wir uns im nächsten Leben wieder treffen und dann arbeiten wir an der Sache weiter.

Autorin: War das bei Stockhausen und Ihnen so?

Bauermeister: Das war ganz gewiss so. Das war eine solche mächtige Erfahrung, dem war auch nicht zu entrinnen. Deswegen konnten wir gar nicht anders. Deswegen haben wir auch eine Ehe zu dritt geführt, weil wir die Frau nicht ausschließen wollten. Es gab ja auch eine Frau, eine wunderbare Frau, mit dreieinhalb Kindern, das war nur noch nicht geboren. Da kann man doch nicht einfach... Das hat Stockhausen so genannt: Die wichtigste Komposition scheint mir mein eigenes Leben zu sein. Wenn uns das gelingt, uns dreien, dann ist es gut, ne?

Musik: Stockhausen: Klavierstück Nr. 9**O 27 Bauermeister:**

Ich lebte damals mit Doris und Karlheinz in Braunsfeld und die haben mich aufgenommen und da in Braunsfeld war ein schönes Klavier und ich hatte natürlich eine Traurigkeit über unser Schicksal, das war ja nicht einfach – im katholischen Köln eine Ehe zu dritt zu leben - und ging, nicht wütend, eher traurig, ans Klavier und spielte immer denselben Akkord, das einzige was sich unterschied war, dass ich die Finger verschieden stark aufgesetzt habe, so dass der Akkord immer verschieden klang, obwohl genau dieselben Töne angeschlagen wurden. – und habe das in Trance vor mich hin gespielt.

Und da sagte Stockhausen: Das ist ja grandios. Und hat dann das Klavierstück 9 geschrieben. Aber ich könnte genauso viele Geschichten erzählen, wo ich auf ihn reagiert habe, das heißt was er musikalisch machte ins Optische übersetzt hat.

Musik hoch**O 28 Bauermeister:**

Diese erste Frau mit der wir nun zu dritt lebten, war mir wie Mutter und auch für Stockhausen war sie eine ganz wichtige erste Frau, die ihn überhaupt erstmals ins Leben geleitete. Ich habe ihr versprochen, fünf Jahre keine Kinder zu bekommen, das hat sie erwartet. Sie sagte: Wenn es hält, dann bist du jung genug, wenn nicht, ist nicht ein Kind unversorgt. Und das war ein wunderbares Versprechen, was fiel mir sehr schwerfiel, weil ich natürlich glühte von diesem wunderbaren Mann auch ein Kind zu kriegen, aber ich habe dann die ganze Arbeit in die Kunst gesteckt.

Musik**Erzählerin:**

Mary Bauermeister besucht 1961 einen Kompositionskurs, den Stockhausen bei den Internationalen Ferienkursen in Darmstadt hält. Dabei entsteht ihre „Malerische Konzeption“, eine Art Partitur oder Handlungsanweisung für Maler, die das kompositorische Denken Stockhausens aufgreift. Ein Jahr später zeigt das Stedelijk

Museum in Amsterdam Mary Bauermeisters Arbeiten. Zur Ausstellung läuft ein Band mit elektronischer Musik von Stockhausen.

Musik

O 29 Bauermeister:

Wir haben uns sehr inspiriert: was ich ihm gebracht habe ist: Anarchie und Freiheit und was er mir gebracht hat ist Ordnung und Struktur. Da haben wir uns sehr ergänzt. Er sagte: Bei dir lerne ich nicht nur Geometer zu sein, weil er vorher serieller Musiker war und alles sehr streng komponierte. Ich habe Dinge sehr spontan gemacht, wie Künstler überhaupt mehr aus dem Bauch arbeiten. Musiker, Komponisten arbeiten ja eine Partitur aus, die jemand anderes interpretiert, während der Maler das selber macht. Und diese verschiedene Rangesweisen, von visueller und akustischer Kunst, die haben wir ausgetauscht und das waren sehr inspirierende Jahre. Das war wunderbar.

**

Musikbett

Zitatorin:

**Die kleine Meerjungfrau - ein Märchen, das mich tief bewegt hat.
Sie tanzt für den Prinzen, den sie liebt, der Prinz heiratet eine andere, sie opfert sich und die Wellen holen sie als Schaum ab. Ein Märchen, das mich tief beeindruckt hat, das leider auch mein Leben als Frau beeinflusst hat.
Das macht vielleicht unsere Generation aus, besonders uns Frauen: Der Opfergedanke. Der Begriff der Treue. Ich bin heute keinem Menschen mehr treu. Treu bin ich allein meinem Schöpfungsplan. Wenn ich zufällig jemanden neben mir habe, der den gleichen Weg geht – wunderbar, dann ist das mein Partner.**

Musik

Zitatorin:

**Musste ich für mich sein, um in die Tiefe zu gelangen?
Musste ich Stockhausen verlassen, um bei mir zu bleiben?
Brauchte ich eine totale Bindungslosigkeit? Brauchte er sie nicht auch? Jetzt kamen meine Gedanken der Untreue. Ja, ich wurde untreu. Nicht mit einem anderen Menschen, sondern mit mir selber.**

O 31 Bauermeister:

Er (Stockhausen) wollte nicht noch ein weiteres Kind. Er hatte von der ersten Frau vier, von mir zwei. Und ich habe mich breitschlagen lassen und habe das Kind abgetrieben. Ich wollte damit unsere Ehe retten, das war nicht zu retten, ist genau das Gegenteil eingetreten. Das ist der Grund, warum ich ihn verlassen habe. Weil ich mich habe von meinem Weg abbringen lassen. Der hatte immer andere Frauen, das war nicht der Grund ihn zu verlassen. Es war auch die Erkenntnis, dass ich nicht alles drei kann: Frau, Mutter, Künstlerin – da blieb immer eins auf der Strecke.

Musik**O 32 Bauermeister:**

Ich hatte mein ganzes Leben lang überflüssige erotische Energie, die ich in was reingepackt habe – in Kunst, in Literatur, Sprache, in Organisation. Und wenn mich heute einer fragt, was hast du alles geschafft? Da sage ich, ja weil ich seit 1978 alleine lebte. (lacht)
Ich stand ja noch im Saft, wie man so schön sagt, um mit Max Frisch zu sprechen. Da bleibt so viel Energie, mit dem kann man unglaubliche Welten aufbauen!

Musik**O 33 Bauermeister:**

Ich bin natürlich auch ein Riesenweib, mich trägt man nicht auf Händen, bei mir schlüpfen eher Jünglinge unter, die von mir versorgt werden wollen. Mein Leben lang bin ich umringt von wunderschönen Jünglingen, die bei mir unterschlüpfen, weil ich eine starke Frau bin. Da muss ein Mann schon sehr stark sein, damit er mich fraulich beschützen kann.
Das liegt halt auch an meiner Kindheit. Ich habe vom 10.-13. Lebensjahr Essen gehamstert, ich habe gestohlen, geschleppt, Brikett nach Hause geschleppt, die kleineren Geschwister gefüttert. Meine Mutter war eine winzige Frau, die musste Kartoffeln schleppen. Wir hatten als Frauen keine Komplexe, wir haben die Trümmer aufgebaut, die Männer kamen geschädigt aus dem Krieg nach Hause und waren stumm. Aber bei mir schlüpfen viele unter, die diese Stärke wollen.

O 34 Bauermeister:

Ich habe damals, als ich die armen darbenden Künstler erlebte, die ich damals schon unterstützte, ich bin mit der Mappe von Haus zu Haus gegangen und habe auch unsere ganze Lintgasse damals finanziert, da nahm ich mir vor: Wenn du es je als Künstler schaffst - 10 Prozent deines Umsatzes gibst du für andere Künstler aus. Ich mach das bis heute, wenn bei mir 3000 reinkommen, gehen 300 in den Topf. Entweder ich muss den als Mensch oder als Künstler mögen. Manchmal kommt das zusammen, dann ist das wunderbar, und dann kauf ich Kunst, weil ich das unterstützen will.

Musik**Erzählerin:**

Gemäß ihrem Lebensmotto „Kein Privatbesitz“ überlegt sie, ihr Haus in Forsbach dem Landschaftsverband Rheinland zu schenken. Ein Museum und eine Begegnungsstätte sollen hier entstehen.

O 34 Bauermeister:

Und das andere Projekt ist eben das Archiv für Kunst, die vergessen worden ist oder alternde Künstler, was ich oben im Oberbergischem ausbaue, das ist ein großer Bauernhof, große Scheunen und Pferdeställe, die ich gemietet habe, wo ich mich um das Werk von vergessenen Künstlern kümmere, das ich für sehr gut halte, die nie das Glück hatten, oder das Unglück hatten, einer Galerie in die Hände zu fallen oder im Museum jetzt schon ausgestellt zu werden. Und das ist mein soziales Engagement für Kollegen.

Musik

**

Atmo 8 Offenes Atelier, Gespräch mit Besuchern

Mary: Das wird ein Museum hier.

Atmo mit O-Ton 9:

Frau: Ja, und jetzt wollen Sie noch mal ganz neue Wege beschreiten?

Bauermeister: Ja, hier kann man nichts mehr gestalten, das ist alles fertig. Und jetzt muss ich an einen neuen Platz, da habe ich eine riesige Scheune, da habe ich meine großen Lichtarbeiten, Steinarbeiten,

Frau: Schön.

Mary: Da ist genug Platz, um noch 20 Jahre zu schaffen, dann sinke ich in die Grube und dann hat sich's, ne?

Frau: Dann wünschen wir Ihnen damit wirklich viel Freude und -

Mary: Hier ist alles gestaltet, das ist meine Vergangenheit und wenn man da nicht einen Schnitt macht, wird man irgendwann Fossil seiner eigenen Vergangenheit.

Frau: ja.

Mary: Und dann archivieren wir, die ganzen Schränke sind voll Bilder, ein Werkverzeichnis wird gemacht, damit, dass wenn das ein Museum wird, auch übergeben werden kann. Ich hab 7.000, 8.000 Bücher, die wir einscannen, damit die auch geliehen werden können, das wird ein Kulturzentrum für die Gemeinschaft. Und für mich, ich besuche meine eigene Vergangenheit, aber mein Elan und meine künstlerische Schaffenskraft geht da oben ein.

Mann: Wunderbar, wunderbar.

Frau: Das spürt man auch.

Mary: Da bin ich restlos glücklich. Nicht? Die offenen Sonntage, die machen eine Freude, die kann ich auch nicht absagen, das ist eine offene Einladung,

Frau: Ja. Mary: ich erspare mir dadurch hunderttausend Termine.

Frau: Das Stimmt.

Mary: Nicht? Und reden, das macht mich auch nervös, viel zu reden, ich bin ein Tuer.

Frau: Ja, ja. (lacht)

Musik**Atmo** Schiebetür wird aufgeschoben**O 35 Bauermeister:**

Also ich zeig euch mal die Flagge, kommt mal gucken:

O-36 Bauermeister:

Mein letzter künstlerischer Akt ist die deutsche Flagge umzudrehen. Weil ich mir dadurch erhoffe, dass wir eine Änderung unserer ganzen Misere kriegen. Schwarz gehört nicht nach oben, war auch nicht oben. Die Demokratiebewegung hat angefangen mit dem Hambacher Fest, als die Studenten zum ersten Mal mit den Frauen aufs Schloss loszogen, die hatten eine Flagge, da war das Gold oben.

Und dieses Schwarze, der wie so ein Schuldbalken über unseren Schultern hängt, den will ich umdrehen. Ich will wieder dass Gold oben ist. Das ist ästhetische Sache und eine, energetische und auch eine politische. Ich will ja nichts umstürzen. Ich bin kein Umstürzler, sondern ein Zurückverwandler. Die Bürgermeisterin in Köln hat das schon aufgehängt und das Schweriner Museum, die haben das schon aufgehängt.

Dieser ganze schwarze Balken, der da oben falsch sitzt, muss wieder nach unten, die Erde ist unten, die füttert uns, die nährt uns, in der Mitte ist die Liebe, das Mitgefühl und oben ist die Freiheit, die Transzendenz, das Gold und das ist das was ich dieses Jahr vorantreiben werde. Und dann können wir vielleicht endlich wieder zum Volk der Dichter und Denker werden.

Musik

Zitatorin:

Meine Grabsteine sind schon gemeißelt.

Vier Stück. „Hier ruht in Eile“ oder: „Das war’s dann.“

O 37 Bauermeister mit Musik:

Das kann ich mal versuchen, ob ich jetzt hier Mozart hinkriege. (beginnt Klavierspiel)

Musik: Fantasie von Mozart, eigenwillig gespielt von Mary Bauermeister, dann lässt sie es in Dissonanzen enden

Absage:

„Die Frau in Weiß. Portrait der Künstlerin Mary Bauermeister“.

Von Sabine Fringes.

Es sprachen: Ilse Strambowski und Mareike Hein

Ton und Technik: Michael Morawietz und Angelika Brochhaus

Regie: Helga Mathea

Redaktion: Tina Klopp

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2014

Musik hoch

O 37 Bauermeister (Fortsetzung):

... und so weiter und so weiter - es ist eigentlich egal ob es Mozart ist oder Krach - das sind alles Welten, da kann ich hineinhorchen. Ah, da geht's bei mir los! Kinders, im nächsten Leben werde ich wieder Musiker.